

Jesus begeistert zum mutigen Zeugnis

📖 *Apostelgeschichte 6,8-10;7,54-60*

Rainer Köpf, Beutelsbach



Apostelgeschichte 6, 8-10 + 7, 54-60

8 Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk.

9 Da standen einige auf von der Synagoge der Libertiner und der Kyrenäer und der Alexandriner und einige von denen aus Kilikien und der Provinz Asia und stritten mit Stephanus.

10 Doch sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, in dem er redete.

Und jetzt lassen wir die Rede des Stephanus aus, die er daraufhin vor dem Hohen Rat hielt, weil die Juden ihn angezeigt hatten.

Lesen wir gleich weiter, wie ihre Reaktion darauf war: Kapitel 7

54 Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie knirschten mit den Zähnen über ihn.

55 Er aber, voll Heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes

56 und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.

57 Sie schrien aber laut und hielten sich ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein,

58 stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus,

59 und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!

60 Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.



Liebe Schwestern und Brüder,

die Geschichte von Stephanus hat mich schon als Kinderkirchenkind in Atem gehalten und tief beeindruckt. Da bezeugt jemand seinen Glauben an Jesus Christus und muss dafür sterben. Da wird er angegriffen von einer Vielzahl giftiger Argumente der Menschen, die wie Pfeile sind, doch er strahlt wie ein Engel. Da ist einer umgeben von lauter dunklen Gewitterwolken von Lüge und Gehässigkeit und er sieht den geöffneten Himmel über sich. Da bringen sie ihn um auf die gemeinste Art, die es gibt und er vergibt seinen Mördern noch im Sterben.

Da stirbt einer wie Jesus am Kreuz. Souverän und klar und mit einem eindeutigen Bekenntnis, so als könnte ihn nichts erschüttern. Ganz eins mit sich und mit Gott.

Für ein Kinderkirchenkind ist so einer schon ein ganz großer Held und für uns Erwachsene glaube ich auch.

Allerdings habe ich mich damals schon gefragt: Könnte ich das auch? Für meinen Glauben so sterben?

Ich frage mich das auch heute: Ich lebe gerne. Ich bin gerne Opa und freue mich an meiner Familie. Ich genieße gerne ein gutes Essen und freue mich an den vielen Gaben, die Gott mir schenkt, einen herrlichen Sommertag, einen melancholischen Herbsttag. Ich mag Schmerzen nicht und gehe dem Leiden – da bin ich ehrlich – von Natur aus eher aus dem Weg. Und da frage ich mich: Könnte ich das aus: So klar und souverän für meinen Glauben sterben, wie der Stephanus?

Jean-Paul Sartre hat einmal gesagt: „Du musst dir gut überlegen, mit was du leben willst. Es muss so gut sein, dass du auch damit sterben kann!“

Ist mein Glaube an Christus, so gut und so stark, dass ich auch dafür sterben kann?



Stephanus



Wer ist eigentlich dieser Stephanus? Das ist ein griechisches Wort und heißt auf Deutsch: Der Siegeskranz. Das ist dieser Kranz, den der olympische Sieger nach dem Marathonlauf, nach all den Mühen und dem Schweiß und dem Kampf seines Laufes aufgesetzt bekommt. Der Siegeskranz. Man hat den Eindruck als sei in diesem Namen schon seine zukünftige Berufung drin, nämlich, dass er die Krone des ewigen Lebens bekommt.

Stephanus – „nein, der ist sicher nicht von hier“ - so würde ein Uraltjerusalemer zur Zeit Jesu sagen. So heißt man bei uns nicht. Bei uns gibt man sich biblische Namen: Natan oder Jakob oder Levi. Aber Stephanus – das ist ein Zugereister, einer vom großen römischen Vadderland.

Und so ist es auch. Stephanus ist ein Jude, aber er ist ein Diasporajude. Das heißt, er stammt nicht aus Jerusalem, sondern vielleicht aus Spanien oder Zypern oder Tunesien. Wir müssen uns im Klaren sein, dass im ersten nachchristlichen Jahrhundert 90 Prozent der Juden nicht in Israel gelebt haben, sondern irgendwo verstreut im römischen Weltreich. Die Gründe für diese Zerstreuung waren unterschiedlich. Krieg, Hunger, Exil, Verbannung.

Und so manch einer dieser Diasporajuden, bekam im höheren Alter eine Sehnsucht. Die wollten heim, nach Jerusalem, zum Tempel.

Und deswegen waren die Bauplätze rund um Jerusalem sehr begehrt – so ähnlich wie im Stuttgarter Raum oder am Bodensee - und so manch einer hat geträumt von einem Bungalöwle mit Blick auf den Zion.

So mancher Diasporajude hat seinen Altersruhesitz in Jerusalem gewählt. Aber nun ist es halt so: Die Sehnsucht ist oftmals viel schöner als die Erfüllung.

Von Jerusalem im gemütlichen Sessel schwärmen ist wesentlich leichter als dort in der Hitze des Sommers zu leben. Und viele dieser Diasporajuden waren enttäuscht. Die haben sich nicht daheim gefühlt, sondern wie Außenseiter, sie waren halt doch fremd für die Einheimischen, man war wie ein fünftes Rad am Wagen: Eben nicht von hier.

Und deswegen waren diese Diasporajuden auch diejenigen, die als erste mit Begeisterung das Evangelium von Jesus Christus aufgenommen haben. Denen hat was gefehlt. Halt, Zugehörigkeit. Das kam ihnen hier nun entgegen. Da wurde Außenseitern eine Türe aufgemacht – das ist ja geradezu das Wesen des Evangeliums. Durch Christus heimkommen zu Gott. Das ist ihr Wort. So entsteht die erste Gemeinde, aus einheimischen ansässigen Juden, die an Christus glauben und aus vielen Diasporajuden, die von weither nach Jerusalem gezogen waren und nun auch an Christus glauben.



Und jetzt kommt es zum ersten Krach – und zwar zwischen den einheimischen Judenchristen und zwischen den dazugekommenen, griechisch sprechenden Judenchristen, die man hier Hellenisten nennt. Also das waren noch keine Heidenchristen. Das muss man klar trennen.

Beide kamen aus jüdischem Hintergrund, aber die einen Urjerusalemer und die anderen die Zugezogenen. Der Vorwurf: Die Gemeinde kümmert sich um die Zugezogenen zu wenig. Die werden übergangen bei der Armenspeisung und Kleiderversorgung.

Wer Gemeindepfarrer ist – der weiß: das kann ein klassischer Konflikt sein. Einheimische und Zugezogene. Bis heute.

Und wenn man nicht mehr weiterweiß, dann gründet man nen Arbeitskreis. Nein, ganz so ist es nicht. Die Apostel gehen in Klausur, gehen ins Gebet und danach kommt eine neue Verwaltungsstruktur.



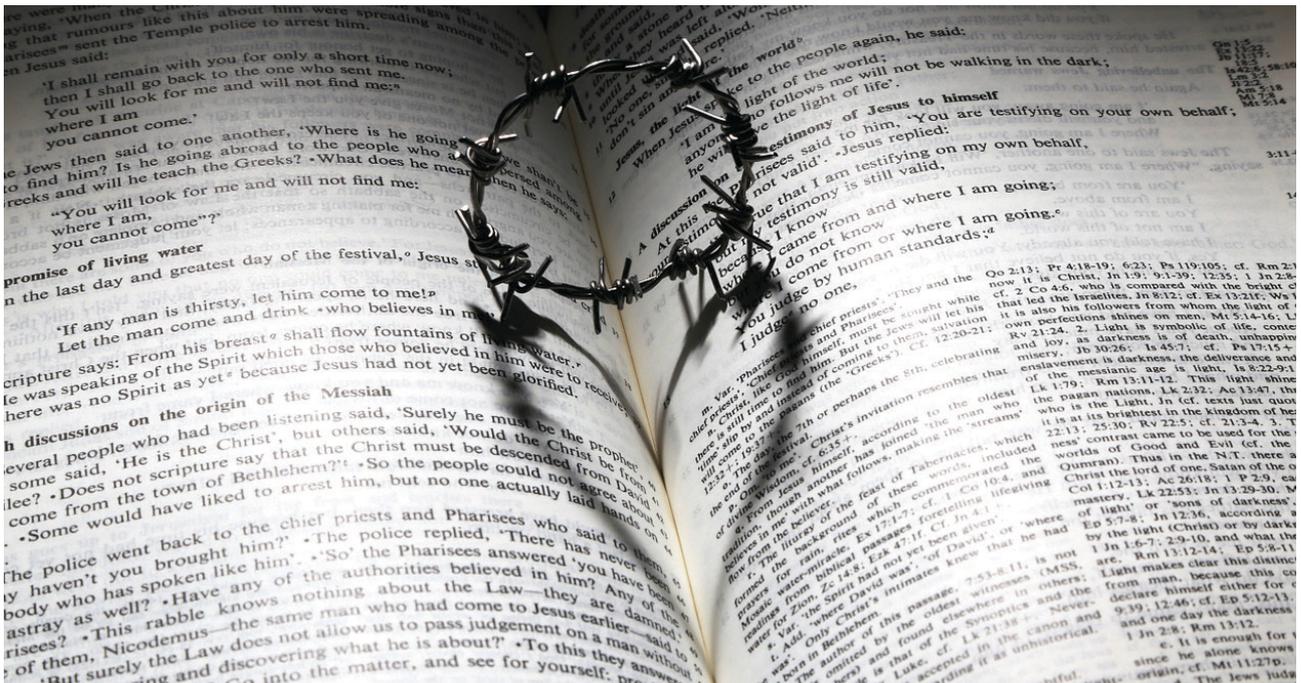
Man bestimmt 7 Diakone, die eigens für eher praktische Angelegenheiten da sind – z.B. eben diakonische Fragen usw. Eigentlich ganz gut und gerecht.

Aber jetzt kommt der zweite Krach – der spielt sich innerhalb dieser diasoprajudenchristlichen Gemeinden ab. Da gibt es eine herausragende Persönlichkeit unter diesen 7 Diakonen nämlich den Stephanus, der einfach klar und mitreißend predigt. Vielleicht so ein Jugendreferent, bei dem auch die Alten total begeistert sind und gerne zuhören.

Und manchen ist das zu klar. Deswegen kommt es erst zu einer Gemeindeversammlung. Da will man den in Form bringen. Das aber reicht nicht, um den Stephanus klein zu kriegen. Der ist sehr klug und beredt und voll des Glaubens. Also sehr überzeugend.

Deswegen wird eine Technik angewandt, die man bis heute gerne macht, wenn man jemand vom Podestle holen möchte, nämlich Provozieren und Skandalisieren – der Herr Trumpf kann das hervorragend – und das geschieht jetzt auch unter diesen Christen – so viel zum Thema: die reine, friedliche Urgemeinde. Auch die kämpfen damals schon mit harten Bandagen.

Und jetzt eskaliert der Konflikt und gerät vor den Hohen Rat – er wird also den Aposteln aus den Händen genommen. Jetzt sind es die anderen, die darüber befinden. Es kommen falsche Zeugen, es wird getrickt.



Und Stephanus hält nun seine Verteidigungsrede, die nichts anderes ist als eine Christuspredigt. Er erzählt die ganze Geschichte Israels von der Schöpfung über die Erzväter bis zu den Propheten. Und er zeigt, dass das alles wie ein großer Zeigefinger hin auf Jesus Christus ist. Er ist ganz klar in seiner Predigt und macht deutlich: Nicht das Gesetz ist der Weg zu Gott, sondern Jesus Christus. Und nicht der Tempel ist der Ort, an dem uns Gott begegnet, sondern der Glaube an Jesus Christus.

Und genau mit diesen beiden Aussagen hat er die rote Linie des Judentums überschritten. Und da beginnt die Scheidung. Man knirscht mit den Zähnen und hält sich die Ohren zu und Stephanus wird gesteinigt.



Der Hohe Rat darf ja seit 30 n.Chr. keine Blutsgerichtsbarkeit üben, also keine Todesurteile verhängen. Aber er darf natürlich jemanden für schuldig erklären. Und das tut er auch und jetzt übernimmt das Volk die Sache selbst.

Steinigung ist nichts anderes als Lynchjustiz. Dafür braucht es keine Unterschrift und keinen Verantwortlichen. Da übernimmt das Volk selbst die Initiative und alle machen sich dafür verantwortlich.

Man nimmt also diesen Stephanus und zerrt ihn vor die Stadt Jerusalem und dann wirft man ihn einen Abrund hinunter – so war es üblich – und wenn dann einer noch nicht tot ist, wirft der erste Zeuge den ersten Stein und dann der zweite. Die Steine stehen sozusagen bildhaft für die Steine der beiden Gebotstafeln, da fallen sozusagen die Gebote auf dich, die du übertreten hast – so die Bedeutung der Steinigung.

Diese Steinigung markiert den Beginn einer großen Christenverfolgungswelle in Jerusalem. Nachdem dort zunächst die Gemeinde kräftig gewachsen war, kommt dieses Wachstum nun zum Stillstand. Der Gemeinde ist dort sozusagen das Rückgrat gebrochen und das Zentrum der Christlichen Bewegung verlagert sich nun nach Syrien, nach Antiochen am Orontes.

Das ist die beeindruckende Geschichte vom starken Sterben des Stephanus. Fast so etwas wie eine christliche Heldengeschichte. Allerdings Helden die stehen oft auf einem Sockel und stehen dann ganz weit weg von uns, sind manchmal fast unerreichbar für uns. Deswegen die Fragen: Was können wir heute, wir schwache Sünder, wir neuzeitlich verwöhnten Wohlstandsbürger für uns aus dieser Geschichte lernen?



1. Gottes Wort wirkt!

1. Gottes Wort wirkt!

Als die Leute beim Hohen Rat die Worte des Stephanus hören, da heißt es: „da ging es ihnen durchs Herz“.

Diese Formulierung gibt es mehrfach in der Bibel. Einige Kapitel vor dieser Stelle in der Apostelgeschichte, da heißt es auch: Da ging es ihnen durchs Herz – allerdings die Folgen waren dort positiv: Menschen haben Buße getan, haben sich bekehrt und ein Leben mit Jesus Christus begonnen. Da wirkt Gottes Wort positiv. Hier aber wirkt es negativ, ablehnend:

Es ging ihnen durchs Herz – das hat bewirkt, dass sie mit den Zähnen geknirscht haben und die Ohren zugehalten haben und geschrien haben. Die wollten das alles nicht hören, die haben die Botschaft und die haben deswegen den Boten abgelehnt.

Das zeigt: Gottes Wort wirkt – mal positiv, mal negativ, mal begeisternd, mal ablehnend.

Aber das Positive steht in der Apostelgeschichte zuerst und ich finde das sollten auch wir immer zuerst bedenken:

Gottes Wort wirkt bis zum heutigen Tage, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen und froh werden, dass sie die herrliche Freiheit entdecken, die wir in Christus haben.

Eine meiner Lieblingsstellen ist Apostelgeschichte 2. Da wird beschrieben, wie in den ersten Zeiten nach Pfingsten die Gemeinde kräftig wächst. Der Herr fügte täglich neue Gemeindeglieder hinzu. Gottes Wort wirkt. Und dann kommt die wunderschöne Formulierung über die Christen: Sie fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.

Für manche ist das ja eine Überraschung, dass man als Christ beliebt sein kann in der Bevölkerung, dass die christliche Bewegung Wohlwollen findet.

Ich kenne Menschen, die sagen: Wenn sich bei der Predigt niemand beschwert, war die Predigt verkehrt. Menschen, die meinen unser Zeugnis müsse immer auch weh tun und Ablehnung bewirken.

Ich will ganz ehrlich sein: Manchmal frage ich mich dann: Ist es denn die Botschaft, die hier abgelehnt wird oder ist es nicht vielmehr die schwierige Persönlichkeit, die diese Botschaft überbringt, die anderen Probleme macht. Entspricht unser Leben auch dem Inhalt und schlagen wir mit zu viel Blei in der Stimme halt nicht doch die ganze Liebe Gottes entzwei.

Manche meinen, wenn sie nachher nicht beschimpft würden, hätten sie nicht prophetisch genug gepredigt.

So hat Jesus nicht gepredigt. Er hat einladend gepredigt. Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet.

Wir dürfen glaube ich dankbar sein, dass wir trotz aller Säkularisierung noch so viel Wohlwollen in unserer Gesellschaft haben, dass wir als Kirche in Krankenhäuser, Schulen und Sozialeinrichtungen unseren Beitrag leisten dürfen. Dass wir immer noch ein gefragter Gesprächspartner sind in vielen öffentlichen Diskussionen.

Dafür dürfen wir dankbar sein und sollten nicht künstlich einen Christentumsverfolgung in unserer Gesellschaft herbeireden, die es so nicht gibt.

Es gibt Zeiten des Wohlwollens und es gibt eben tatsächlich Zeiten der Verfolgung. Aber das haben wir nicht in der Hand.

Gottes Wort wirkt positives und es bewirkt auch Ablehnung. Und das hat mit dem Wesen des Evangeliums zu tun.

Da wird nämlich unser Drei-Buchstaben-Glaube in ein Fünf-Buchstaben-Glaube verändert. Denn da heißt es nicht mehr Tun, sondern Getan. Nicht mehr mein Tun erhält mich und mein Leben. Sondern ich bekenne, dass alles von Gott getan ist – mein irdisches Leben hat er mir geschenkt und mein ewiges Leben hat er mit geschenkt. Es ist alles getan. Allein aus Gnaden.

Das ist eine Kränkung für den Menschen, der sich beständig aus seinem eigenen Tun heraus definieren möchte, der sein möchte wie Gott.

Deswegen halten sich die Menschen die Ohren zu und beißen auf die Zähne, weil sie das nicht ertragen können, dass Gott Gott ist und der Mensch nur Mensch ist.

Und deswegen muss er diese Wahrheit verleugnen.

Und wir denken heute natürlich an die 100 Mio Menschen, die in Ländern leben, in denen sie um ihres christlichen Glaubens willen verfolgt werden. Wir denken an die Bilder, die wir in uns haben, wo Christen um ihres Glaubens willen die Kehle aufgeschlitzt wird.

Pater Werenfried van Straaten hat gesagt: „Die verfolgten Christen werden im Glauben geprüft. Wir als ihre Geschwister werden in der Liebe geprüft.“

Und dabei darf uns alle eines trösten, nämlich:



2. Es gibt einen Plan Gottes.

Diese Geschichte des Stephanus sieht auf den ersten Blick aus, wie eine Geschichte des Scheiterns, eine Geschichte des Misserfolgs. Man fragt sich: Hätte Gott da nicht eingreifen können und seinen besten Prediger von Jerusalem retten können. Kann sich Gott das erlauben seine besten Leute im besten Alter einfach zu sich zu holen. Ist das nicht völlig unverständlich? Eine gescheiterte Geschichte.

Doch dann steht da so seltsame eine Notiz als Abschluss: Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode.

Saulus hat sich offensichtlich die Hände gerieben und gesagt: „Wunderbar die Geschichte ist erledigt!“

Doch dass Gott noch etwas ganz anderes vorhatte, konnte er nicht erahnen. Er, der damals einer der schlimmsten Christenverfolger war sollte zu einem bekennenden Christusnachfolger werden. Er, der meinte, sein Leben sei fertig, abgeschlossen, klar. Er sollte erleben, wie Gott ihn durchschüttelt, vom hohen Roß herunterholt und ihm das Licht zeigt, das heller scheint als alle Lichter dieser Welt.

In diesem Moment wird deutlich: Da mag eine Episode zu Ende gegangen sein, aber nicht die Geschichte Gottes mit seiner Gemeinde. Er wird noch viel größeres schenken und dieser Saulus sollte noch viel mehr bewirken als der verstorbene Stephanus. Da merken wir: Es gib einen Plan Gottes über dieser Welt.

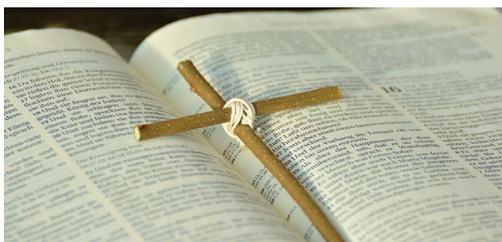
Der Evangelist Lukas lässt das immer wieder durchscheinen, wenn er ganz kunstvoll den unbeirr-
baren Weg des Evangeliums von Bethlehem nach Jerusalem und dann von Jerusalem und bis an die Enden der Welt zeigt. Es gibt einen Plan Gottes. Es wird regiert – so sagt es Karl Barth.

Den Christen, die während des dreißigjährigen Krieges lebten, war diese Gewissheit ganz wichtig. Sie haben von der gnädigen Vorsehung Gottes gesprochen. Dem Plan Gottes, der auch auf krummen Linien gerade geht.

Paul Gerhardt kommt mir in seinen Liedern immer vor wie ein Kapitän auf einem Schiff, das vom Wind und von den Wellen des Sturmes hin- und hergeworfen wird. Aber dann wenn es am unruhigsten ist, dann steht der Kapitän an Deck und schaut glaubend nach oben an den Himmel und sieht auf das unbewegte Sternenzelt, das Gott geordnet hat. So wie er den Kosmos geordnet hat, so hat er auch dein Leben geordnet. Es wird regiert. Sei getrost.

Und aus dieser Gewissheit um den Plan Gottes kommt nun unser Handeln.

3. Unser Auftrag

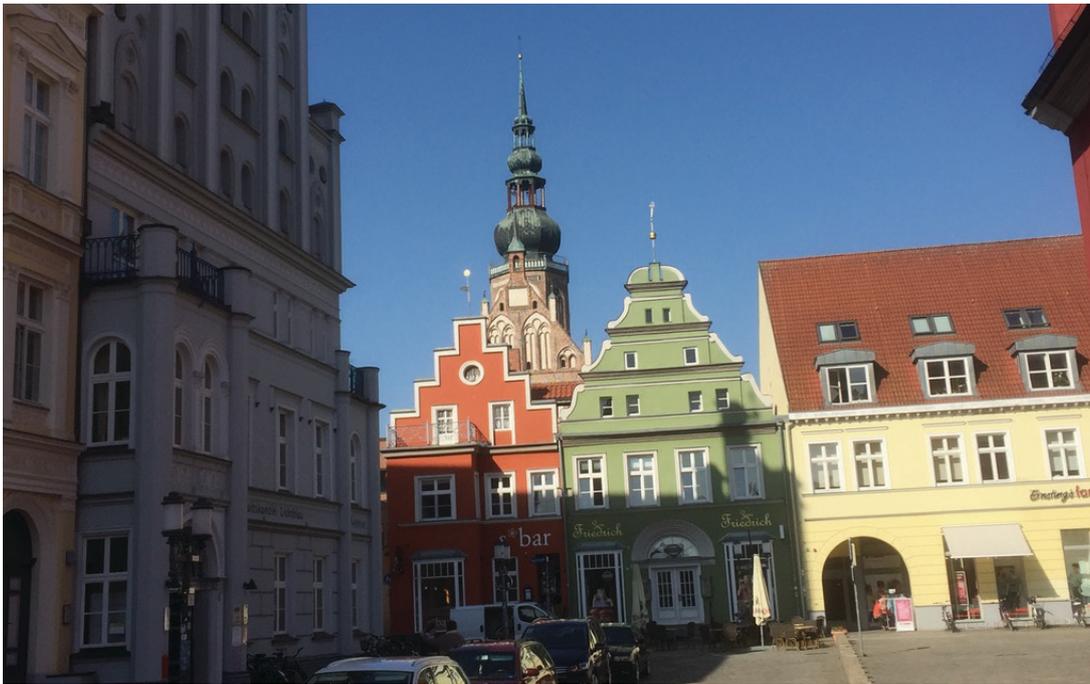


Gemeinschaft pflegen und Verkündigung



3. Was ist unser Auftrag?

Ganz kurz gesagt: Wie Stephanus: Gemeinschaft bauen und Christus verkündigen. Das hat Stephanus gemacht. Als Diakon war er ein Gemeinschaftspfleger. Der hat ganz praktisch dazu beigetragen, dass Gemeinschaft erlebt wird in der Gemeinde und der hat nicht nur vor dem Hohen Rat, sondern vor aller Welt Christus verkündigt. Das biblische Wort auf Christus hingedeutet. Das ist die bleibende Aufgabe aus der biblischen Tradition heraus bis heute.



Ich war im letzten Jahr um diese Zeit vier Monate in Greifswald an der dortigen Universität. Wir Pfarrer dürfen einmal in unserem Leben ein so genanntes Kontaktsemester machen und ich war dazu in Greifswald bei Professor Herbst und bin zusammen mit den jungen Studenten wieder im Hörsaal gesessen.

Greifswald liegt nicht nur am Rand Deutschlands, es liegt auch am Rande des christlichen Glaubens. Dort sind nur noch 12 Prozent der Bewohner Mitglieder einer Kirchengemeinde.



Ich habe dort in einer Plattenbausiedlung gewohnt. Dort gab es sehr viel prekäre Lebensverhältnisse. Ich bin richtig aufgefallen, weil ich nicht tätowiert war, Dort gab es nur 8 Prozent Kirchenmitglieder.

Johanneskirche



800 Mitglieder hatte die dortige evangelische Johannesgemeinde, in die ich sonntags gegangen bin. Die stand nicht innerhalb der Plattenbausiedlung, weil die DDR keine Kirchen haben wollte. Das ist ein ehemaliges Wohnhaus am Rand dieser Siedlung. Dieses Haus ist Anfang der 70-er Jahre zu einer Kirche umgebaut worden.

Die haben wirklich Graswurzelarbeit betrieben und eine Gemeinde aus dem Nichts heraus aufgebaut. Die sind von Wohnung zu Wohnung gegangen und sind zu den Leuten hingegangen und die mussten sich manchmal von den SED-Bonzen ganz schön beschimpfen und beleidigen lassen.

Doch der Geist von damals ist immer noch da. Mir sind dort oft die Tränen gekommen. Die Kirche war rappellvoll. Alle Generationen waren da. Gemeinschaft gab es und Evangelium pur.

Da haben sich Leute taufen lassen, die würden sich bei uns im Westen gar nicht in eine Kirche trauen. Die Gemeinde hatte einige christliche Wohngemeinschaften von wo aus sie den Glauben hineingelebt haben ganz alltäglich in die Umgebung und es gab einen Bauwagen, der die Woche über im Gemeindebereich unterwegs war und von wo aus Kinder- und Jugendarbeit betrieben wurde. Es gab Flüchtlingsarbeit und viele Besuchsdienste, Glaubenskurse und viel diakonisches Engagement. Das war wirklich ein Lichtpunkt mitten in diesem Plattenbau. Wärme mitten im säkularen Osten. Ein spürbares Zeichen des Aufbruchs.

Gemeinde



Ich bin damals an der Ostseeküste spazieren gegangen und da habe ich diesen Baum hier fotografiert. Dieser Baum wächst im Gegenwind. Man sieht ihm seinen Lebenskampf an. Vielleicht wäre er gerne schön und aufrecht wie eine Pappel gewachsen. Aber er hat einen anderen Auftrag. Er steht am Abgrund eines hohen Kliffs. Mit seinen Wurzeln hält er das Erdreich fest und sichert damit das Land gegen das Eindringen des Meeres. Die Stürme der Ostsee plagen den Baum. Er duckt und biegt sich, aber er räumt nicht seinen Platz. Er hält aus und wird damit dem ganzen Land zum Segen. Denn unmittelbar hinter dem Baum liegt ein Getreidefeld. Dort wächst die Nahrung, die den Hunger der Menschen stillt. Ohne den randständigen Baum gäbe es kein anständiges Brot.

Das ist für mich ein Bild geworden für die Kirche im Osten, wie ich sie erlebt habe, vielleicht ein Bild für die Kirche überhaupt. Im Widerstand mutig wachsen.

Dietrich Bonhoeffer



Liebe Schwestern und Brüder,

Dietrich Bonhoeffer ist auch einer von den vielen die Stephanus als Märtyrer nachgefolgt sind. Bonhoeffer hat einmal sinngemäß gesagt: „Wenn du im Arm deiner geliebten Frau liegst, dann erwartet Gott nicht, dass du dich nach der Ewigkeit sehnst. Dann darfst du ihn durchaus auch in seinen Geschöpfen liegen. Gott schenkt dir gute, gesegnete Zeiten auf dieser Welt. Die darfst du dankbar annehmen. Aber er wird es an anderen Zeiten nicht fehlen lassen.“ Bonhoeffer konnte das Leben genießen, aber er hat auch die anderen Zeiten erlebt. Die Menschen, die ihm in seiner Haftzeit begegnet sind, waren beeindruckt von der Klarheit und Souveränität die er – ähnlich wie Stephanus – ausgestrahlt hat. Und der Arzt, der bei seiner Hinrichtung dabei war hat gesagt: Noch nie habe ich einen Menschen so sterben gesehen wie ihn – so gewiss, so stark als sähe er den Himmel offen.

Ich gebe das offen zu: Ich habe Angst vor so einer Situation, dass ich mit meinem Leben und Blut ein Christuszeugnis ablegen muss. Das wünsche ich mir nicht. Ich kann nur hoffen und beten, dass Gott mir dann die Kraft gibt zu dem Bekenntnis meiner Konfirmation zu stehen:

Dir Jesu leb ich, dir leid ich, dir sterb ich, dein bin ich, mach mich, o Jesu, ewig selig. Amen.

Quelle: christustag.de

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde in Württemberg sowie der ChristusBewegung Baden.

ChristusBewegung Baden

Vorsitzender: Lothar Mössner
Eschenweg 3
76327 Pfinztal
Tel. 07240 – 61 59 303
E-Mail: info@bb-baden.de
Internet: www.cbb-baden.de



Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de
Internet: www.lebendige-gemeinde.de



facebook.com/lebendige-gemeinde



twitter.com/lebendigemeinde



instagram.com/wirliebengemeinde

#wirliebengemeinde